Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 84. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 17. Juli | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. Juli 1918

Sitzung des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses.

Heute, Dienstag, Nachmittag 4 Uhr findet im Sitzungssaale des Brockauer Rathauses eine Sitzung des „Brockauer Aufklärungs-Ausschusses" statt.

---

* **[Kommunales.]** Heute Dienstag Nachmittag 4 Uhr findet im Rathause eine Sitzung der Preisprüfungsstelle statt. U. a. wird die Belieferung der Gemeinde mit Hartobst zur Sprache kommen.

* **[Ferien des Kreisausschusses.]** Nach § 5 des Geschäfts-Regulativ für die Kreis-Ausschüsse vom 18. Februar 1884 hat der Kreis-Ausschuß während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September Ferien zu halten und dürfen während dieser Zeit nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen. Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß auf den Lauf der gesetzlichen Fristen die Ferien ohne Einfluß sind.

* **[Sommerferien für die Volksschulen des Kreises.]** Die diesjährigen Sommerferien für die Volksschulen des Landkreises Breslau hat der Landrat im Einverständnis mit den Herren Kreisschulinspektoren allgemein auf 30 Tage festgesetzt, und zwar für die Zeit vom 19. Juli bis 17. August. Ausgenommen hiervon sind die Schulen in Albrechtsdorf, Schmolz, Oberhof, Malkwitz, Schalkau, Peterwitz, Paschwitz, für welche die Ferien nur bis zum 10. August zu dauern haben.

* **[Jagderöffnung auf Rebhühner.]** Der Bezirksausschuß hat auf Grund des § 40, Absatz 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Sonntag, den 18. August 1918 festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Montag, den 19. August 1918 stattfindet.

* **[Lesegetreide.]** Die für das Erntejahr 1917 unterm 25. Juli v. J. erlassene Anordnung über Lesegetreide der Ernte 1917 wird für das Erntejahr 1918 zufolge höherer Anordnung nicht erneuert werden. Demzufolge gelten für das Lesegetreide dieselben Vorschriften wie für das übrige Getreide, d. h., die durch Aehrenlesen gewonnenen Getreidemengen gelten als beschlagnahmt und sind an die mit dem Einkauf des Getreides beauftragten Stellen abzuliefern. Zur Selbstversorgung dürfen Personen, die nur Lesegetreide besitzen, nicht zugelassen werden.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli 1918 erkrankte an Diphtherie: in Lilienthal 1 Person. — Es starben an Tuberkulose: in Brockau, Domslau und Groß Mochbern je 1 Person.

* **[Der Reiseausweis.]** Die Vorschrift, sich unterwegs auszuweisen, ist für den gesteigerten Verkehr im Hochsommer nicht erloschen, sie erscheint im Gegenteil im Hinblick aus allerlei Möglichkeiten um so mehr begründet. Es ist daher ausnahmslos zu empfehlen, sich von zu Hause eine allgemein gültige Ausweiskarte mitzunehmen, schon um unliebsamen Verwechselungen vorzubeugen, wie sie aus flüchtigen Aehnlichkeiten leicht entstehen können. Für die Erledigung des Geldverkehrs unterwegs sei auf die Einrichtung des Postkreditbriefes hingewiesen.

* **[Geschirrverkauf.]** Um den fühlbaren Mangel an Geschirren abzuhelfen, hat die Landwirtschaftskammer einige tausend Kummete von der Militärverwaltung erworben, welche zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Den Verkauf hat die Firma Hoffattlermeister Rosenbaum in Breslau, Schuhbrücke, übernommen; er findet jeden Tag von mittags 2 Uhr ab in Breslau, Ring 15. Hof, statt. Unter den Kummeten befinden sich alle Größen.

* **[Die fleischlosen Wochen]** werden, wie das „Liegn. Tagebl." mitzuteilen weiß, für das ganze Reich gleichmäßig festgesetzt werden, nämlich vom 19. bis 25. August, 16. bis 22. September, 30. September bis 6. Oktober und 21. bis 27. Oktober. Die Herabsetzung der Grundration soll ebenfalls einheitlich für das Reich sein. Sie soll 50 Gramm betragen. An Stelle des Ausfalls des Fleisches wird die gleiche Menge Mehl geliefert.

* **[Die Preise für Frühkartoffeln.]** Auf mehrfache Anfrage teilt das Kriegsernährungsamt mit, daß eine Erhöhung der Preise für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgesehene Höchstgrenze von 10 Mark hinaus nicht beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit einer reichlicheren Anfuhr voll ausgereifter Frühkartoffeln gerechnet werden kann.

* **[Neue Höchstpreise für Gemüse und Obst]** hat die

Der Heeresbericht ging bis zur Ausgabe der Zeitung nicht ein.

Gold gebt für Eisen!

Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Uhrketten als Andenken bei der Goldenkaufstelle zur Ausgabe.

Hilfsstelle in Brockau:
Katholisch. Pfarramt.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst festgesetzt. Danach kosten u. a. ein Pfund Möhren mit Kraut 45 Pfg., Zwiebeln ohne Kraut 50 Pfg., Tomaten 1,50 Mark.

* **[Die Breslauer Messe]** hat durch die abfälligen Aeußerungen des Oberbürgermeisters von Leipzig in erhöhtem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und man wird sich in allen Kreisen Deutschlands mehr als bisher mit ihr beschäftigen. Das kann uns Breslauern nur recht und der Messe-Gesellschaft auch nur erwünscht sein. Ueber den Stand des Unternehmens gab der Geschäftsführer Wolf in einer Sitzung des Presse- und Werbeausschusses am Dienstag nachmittag eingehend Aufschluß. Danach ist der Erfolg schon heute gesichert; es liegen bereits an 400 Meldungen, darunter von Firmen mit Weltruf, vor, so daß die große Ausstellungshalle in Scheitnig vollständig belegt und die Jahrhunderthalle zum größten Teile schon an die Aussteller vergeben ist; auch das freie Ausstellungsgelände ist schon weit in Anspruch genommen und die nächsten Wochen lassen noch zahlreiche Anmeldungen erwarten. An dem Gelingen der ersten Breslauer Messe ist also nicht zu zweifeln. Die Arbeiten sind in 12 Ausschüssen derart gefördert und die Vorbereitungen zur Aufnahme der Messebesucher so umsichtig und großzügig getroffen, daß mit einem vollen Erfolge gerechnet werden kann. Ueber Einzelheiten wird später mancherlei Interessantes mitzuteilen sein.

* **[Die Uebernahmepreise für getragene Kleidung.]** Die von den Kommunalverbänden angebotenen Übernahmepreise für getragene Kleidung und Wäsche haben, weil sie weit hinter dem jetzigen Wert der Sachen zurückblieben, vielfach zu Beschwerden Anlaß gegeben. Nunmehr hat die Reichsbekleidungsstelle vom 14. Juli ab das Schätzungsverfahren bei Ablieferung von getragenen Kleidungs- und Wäschestücken sowie Uniformen im Interesse der Ablieferer geändert. Der Ablieferer kann jetzt den abgelieferten Gegenstand nach erfolgter Schätzung zurückverlangen, und der Schätzungswert soll nur dann als für beide Teile bindender Kaufpreis angesehen werden, wenn sich der Ablieferer mit ihm einverstanden erklärt. Der Kommunalverband muß auf Verlangen das angebotene Stück zurückgeben. Voraussetzung ist jedoch, daß eine etwa erteilte Empfangs- oder Abgabebescheinigung zurückgegeben wird. Die Bestimmungen lauten: „Das Ergebnis der Schätzung soll dem Abliefernden mitgeteilt werden. Erklärt dieser sich damit einverstanden, so ist der Schätzungswert als für beide Teile bindender Kaufpreis anzusehen. Erklärt er sich nicht damit einverstanden, so hat der Kommunalverband, wenn eine anderweite Einigung nicht zustande kommt, die Annahme des Angebotenen Stückes abzulehnen oder es durch die Annahmestelle zurückzugeben.

* **[M.-G.-V. Frohsinn.]** Sonntag, den 21. Juli, unternimmt der Männer-Gesang-Verein „Frohsinn" einen Familien-Ausflug nach Sägewitz. Abmarsch 2½ Uhr von der „Guten Laune" aus. Zahlreiche Beteiligung, auch der inaktiven Mitglieder, ist erwünscht.

* **[Die zweiten Generalversammlung des Kleintierzüchtervereins Bw. Brockau]** findet am Montag, den 22. Juli, abends 7 Uhr im Weigelt'schen Lokale statt.

Brotmarken-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. Juli werden die **Brotmarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Donnerstag, den 18. Juli cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Freitag, den 19. Juli 1918 cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee.
Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 16. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Nährmittel-Verteilung.

1. Es werden in der nächsten Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarke

	Grün:	Gelb:	Rot:
Nr. 37:	Graupe	Graupe	Gries
Nr. 38:	Suppenerzeugn.	Suppenerzeugn.	Suppenerzeugn
Nr. 39:	Morgentrank	Morgentrank	Pudingpulver
Nr. 40:	Zwieback	Gerstenmehl	Gries
Nr. 41:	Bouillonwürfel	Bouillonwürfel	Bouillonwürfel
Nr. 42:	Marmelade	Marmelade	Pudingpulver
Nr. 43:	Dörrgemüse	Dörrgemüse	Dörrgemüse

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit von

Dienstag, den 16. Juli cr. bis einschließlich Freitag, den 19. Juli cr.

demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 37—43 vorzulegen.

3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in vorgeschriebener Weise am 20. und 22. Juli an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ortsausschusses abzuliefern.

4. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von

Donnerstag, den 1. August cr. bis einschl. Donnerstag, den 8. August cr.

statt.

Brockau, den 16. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Englische Pläne in Rußland.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben die britischen Absichten in Nordrußland klar entschleiert. Die bisher nur aus unzusammenhängenden Gerüchten bekannten Machenschaften Englands an den russischen Gestaden des Eismeeres haben sich als schwerwiegende Tatsachen herausgestellt. Es ist kein Zweifel mehr, daß England dort ein großangelegtes Unternehmen vorbereitet hat und dessen Ausführung mit der ihm eigenen zähen Energie betreiben wird.

Was hat nun England bisher tatsächlich in Nordrußland erreicht, und was beabsichtigt es damit? Seit dem Novembersturz Kerenskis und dem Beginn der Bolschewikiherrschaft ist es den Engländern in Petersburg selbst zu heiß geworden. Sie haben sich an die Gestade des Weißen Meeres und an die Nordküste der Kola-Halbinsel, die Murman-Küste zurückgezogen, wo sie unter dem Schutze der dort liegenden englischen Kriegsschiffe sicher waren. Sie beherrschen von hier aus nicht nur die dauernde Möglichkeit einer Einmischung in die wandelbaren Petersburger Verhältnisse, sondern üben zugleich von diesem Hauptverkehrsweg Rußlands in die Außenwelt eine ständige Kontrolle aus. Schließlich waren auch diese Punkte bei einem günstig erscheinenden Eingreifen in die russischen Wirren die natürlichen Einfallspforten.

Inzwischen ist England dort nicht untätig gewesen. Es hat sich zunächst militärisch die gesamte Strecke der Murmanbahn bis kurz vor Petersburg gesichert. Auf dieser Bahn verkehren heute englische Panzerzüge. Den Rückhalt für die Beherrschung dieser Bahn gibt die Besetzung der wichtigsten Küstenstädte, welche diese Bahn berührt. Besonders der Zentralpunkt der Bahn, Kem an der Westküste des Weißen Meeres, ist zu einer militärischen Festung ausgebaut und die Murmanküste selbst, an der die Bahn endet, von englischen Truppenabteilungen besetzt worden. Daß sich England bei seiner vollständigen maritimen Beherrschung der Eismeerküsten Rußlands auch des wichtigsten Handelsplatzes von Nordrußland, Archangelsk, bemächtigt hat, bedarf kaum eines Hinweises.

Es konnte aber England nicht daran liegen, durch eine große militärische Kraftentfaltung dort von seinem an sich nicht übergroßen Mannschaftsbestand Teile neuerdings abzusplittern. So hat sich die Tätigkeit Englands hauptsächlich auf einem anderen Gebiete bewegt. Es galt, den Wirrwarr in Rußland zu benutzen und durch reichlichen Geldzufluß von mehreren Hundert Millionen Rubeln die Bewohner des für die englische Herrschaft wünschenswert erscheinenden Gebietes dem britischen Willen zu unterwerfen. Längs der Murmanbahn hat England mittels solcher Bestechung erfolgreich gearbeitet und konnte bereits Ende Mai mit dem erstaunlichen Plane hervortreten, aus den wichtigsten nordrussischen Bezirken eine selbständige — nur dem englischen Willen gehorsame — Republik zu gründen.

Was beabsichtigte England hiermit? Zunächst bedeutete die englische Festsetzung einen Schachzug gegenüber dem neuen finnischen Staate. Als Finnland noch unter Gewalt der Roten Garden stand, war ihm vom Bruderstaate Großrußland die Petschenga-Bucht, dicht an der norwegisch-russischen Grenze, an der Eismeer-Küste, als Ausgang zum Weltmeere überlassen worden. Nach Vertreibung der Roten Garden fiel auch dieser weltpolitisch wichtige Punkt der neuen finnischen Regierung zu. Da aber Finnland mit Deutschland durch seinen Freiheitskampf innigst befreundet war, stand für England zu befürchten, daß sich hier deutscher Einfluß bald am offenen Weltmeere bemerkbar machen könnte. Dieses offene Loch im Einschließungsring gegen die Mittelmächte beeilte sich England allen Völkerrechtsgrundsätzen zum Trotz schleunigst zu verschließen.

Zugleich wollte sich das an jeder Weltteilung bisher mit reichstem Gewinn beteiligte England die Machtvergrößerung Deutschlands nach Osten nicht gefallen lassen, ohne auch selbst beutereich auszugehen. Was verschlägt es englischer Politik, daß es sich aus dem von deutscher Waffengewalt niedergestreckten Kadaver seines einstigen Bundesgenossen mit roher Herrschgier das Herzstück herausschneidet? Es hält dem ohnmächtig gewordenen Waffengefährten den Daumen an die Kehle und läßt ihn zwischen Unterwerfung oder einem allmählichen Erstickungstode wählen. Denn seitdem Sibirien sich gegen Großrußland abgeschlossen hat, bleibt nur die von England besetzte Murmanbahn als einzige Luftröhre. Es ist fürwahr ein Gewaltakt, wie ihn die Weltgeschichte nur selten gesehen hat, der aber England nicht abhält, weiter von den menschlichen Grundsätzen der Freiheit, Selbständigkeit und Achtung der Kulturnationen zu schwärmen. Zugleich ist es ein grelles Zeichen an die englische Gesinnung, die nur immer noch das eine gierige Ziel kennt, die Welt fest in ihre Fesseln zu schlagen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 12. Juli.

Der Reichstag hat heute geradezu fieberhaft gearbeitet, um die Ernte dieses Tagungsabschnittes rechtzeitig in die Scheuern zu bringen. Zunächst wurde eine Reihe kleiner Anfragen erledigt, darunter die des Abg. Noske über die Pogromaufforderungen in Warschau und Lodz (wobei der Unterstaatssekretär Lewald das möglichst schnelle Eingreifen der deutschen Polizeiorgane feststellte) und des Abg. Gothein über eine neue Maßnahme des kommandierenden Generals in Stettin, der allen zum Heeresdienst als a. v. Heimat eingezogenen Rechtsanwälten das Auftreten vor Gericht nur mit besonderer Genehmigung erlaubt.

Die fortgesetzte Beratung des

Branntweinmonopols

nahm etwa vier Stunden in Anspruch. Die vom Ausschuß vorgesehene Rückvergütung aus Monopolmitteln an Krankenkassen usw. wurde von 8 auf 16 Millionen erhöht, ein Antrag, der den Vertrieb von Kornverschnitt ausschließen will, im Hammelsprung mit 177 gegen 98 Stimmen angenommen, ebenso in einem zweiten Hammelsprung mit 161 gegen 121 Stimmen der Betrag von 4 Millionen, der als „Gegengift", zur Bekämpfung der Trunksucht dienen soll. Die Aussprache war auf einen gewissen Ton des Verzichts gestimmt; die Mehrheitsredner stimmten zu, betonten aber fast übereinstimmend, daß es nicht leichten Herzens geschehe, daß es sich eben nur um einen ersten Versuch handelt, daß man Schönheitsfehler in den Kauf nehmen müsse, um überhaupt das Zustandekommen der Vorlage zu erreichen usw.

Ergänzung des Kaligesetzes.

In zweiter und dritter Lesung erledigte das Haus die Kalinovelle. Der Ausschuß hat die Regierungssätze zum Teil ermäßigt, jetzt im Hause wurde in einzelnen Punkten die Regierungsvorlage wieder hergestellt. Ein Antrag Gothein auf Bewilligung von Teuerungszulagen für die Beamten als Ausgleich für die in der Vorlage vorgesehene Erhöhung der Arbeiterlöhne wurde ebenfalls angenommen.

Ebenso wurde in dritter Lesung das Gesetz betreffend die Zusammensetzung des Reichstags und die Einführung der Verhältniswahl in den Riesenwahlkreisen angenommen, ferner die zurückgestellten Resolutionen in der Ernährungsusw. Frage. Endlich nach einer noch ziemlich ausgedehnten Erörterung hintereinander auch sämtliche Steuervorlagen mit Ausnahme des Branntweinmonopols. Dieses und die Kriegskreditvorlage blieben schließlich für die letzte Sitzung aufgespart.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über die Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling im Hauptausschusse des Deutschen Reichstages waren vielfach falsche Darstellungen verbreitet. Es wird deshalb amtlich darauf hingewiesen, daß der Kanzler wörtlich erklärte: „Was die Zukunft Belgiens betrifft, so bedeutet, wie ich gestern schon sagte, die Okkupation und der gegenwärtige Besitz Belgiens nur, daß wir ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen haben. Im Begriff des Faustpfandes liegt es, daß man das, was man als Pfand in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geführt haben. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten."

* Das preußische Kriegsministerium hat auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meiningen über die Wiederverwendung deutscher Gefangener nach der Heimkehr geantwortet, sie würden wieder an der Front gebraucht, denn es würde dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn die aus Rußland zurückkehrenden Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubs anders behandelt würden als die übrigen Heeresdienstpflichtigen, von denen viele, selbst nach mehrfacher Verwundung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B. infolge vorgeschrittenen Alters oder aus Familienrücksichten, von einer Verwendung in der Front abgesehen werden darf, kommen diese Sonderbestimmungen auch den aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten zugute. Entsprechende Gesuche sind an die betreffenden Ersatztruppenteile zu richten.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde das Gesetz über die Wahlreform mit großer Mehrheit angenommen. Vor Schluß der Erörterung ergriff Ministerpräsident Dr. Wekerle das Wort. Er sagte, im Verlaufe der Beratung sei es zutage getreten, daß die Wahlreform in diesem Hause nicht in dem Umfange durchgesetzt werden könne, wie die Regierung es beabsichtigt habe. Er habe es jedoch vermieden, zur Auflösung zu schreiten, weil diese die Aufregung infolge der Wahlkämpfe verlängern und die Wahlreform mindestens um ein Jahr hinausschieben würde. Das Frauenstimmrecht habe der Ausschuß abgelehnt, doch werde die Regierung in der Einzelberatung eine besondere Abstimmung beantragen.

Frankreich.

* Leon Bourgeois, der Präsident der „Kommission für das Studium der Liga der Nationen" hat im Gewerkschaftskartell den Völkerbund als Mittel gegen Deutschland gepriesen. Er wies energisch das „elende Argument" zurück, nach dem das Studium des Problems die Ententearmeen schwäche und nur dazu dienen könne, die Stunde des Friedens unvorsichtigerweise zu beschleunigen, während der gerechte und der wahre Friede natürlich nur aus dem Siege der Alliierten hervorgehen könne. — Damit hat Bourgeois die falsche Wilsonkatze des Völkerbundes aus dem Sack gelassen.

England.

* In einer Riesenversammlung sprach der australische Ministerpräsident abermals davon, Deutschlands Wirtschaftsleben auf den Stand des Jahres 1880 herabzudrücken. England müsse durch industrielle und wirtschaftliche Organisation und durch Sperrung der Rohstoffe für Deutschland dieses Ziel erreichen, da sonst nach dem Kriege Deutschland Englands Handel schlagen werde. — Woraus hervorgeht, daß der Krieg von England geführt wird, um den Nebenbuhler zu ruinieren und „sich bezahlt" zu machen.

Bulgarien.

* Das Volkstageblatt ‚Kambana' bespricht die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens, der einzig vom Verband abhängt. Ein geeinigtes Bulgarien zwischen Mitteleuropa und dem nahen Osten werde nicht nur seine Bedeutung nicht verlieren, sondern noch größere erlangen. Keine politische technische Kunst könne Bulgarien nehmen, was ihm von der Natur geschenkt sei. Nur auf die Klugheit Bulgariens komme es an, das Gewonnene zu erhalten. Erste Bedingung hierfür sei die Festigung und Erweiterung des Bundes Bulgariens mit den Mittelmächten. Der Krieg werde sich zwischen Deutschland und England entscheiden, Bulgariens Rolle dabei sei begrenzt. Zur Beendigung des Krieges werde es am besten beten, wenn Bulgarien dem Feinde nicht den kleinsten Anlaß zu irgendwelcher Ermutigung an der Balkanfront gebe.

Rumänien.

* Im Laufe der letzten Kammersitzung verlas der Abgeordnete Stroici einen parlamentarischen Antrag auf Anklageerhebung gegen die früheren Minister Ionel Bratianu, Vintila Bratianu, Emil Costinescu, Alexandru Constantinescu, Vasile Morzun, Dr. Anghelescu und Take Jonescu, gemäß dem Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit. Der Antrag ist begleitet von den Anklagepunkten gegen die Regierung, die Rumänien in den unheilvollen Krieg verwickelte. Der Antrag war Gegenstand lebhaften Beifalls. Gemäß der Kammerordnung und dem Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit wurde der Antrag den Bureaus der Versammlung überwiesen, die schnell die nötigen Formalitäten erledigen sollen.

Amerika.

* Das oberste Gericht der Ver. Staaten hat das eben beschlossene Verbot der Kinderarbeit aufgehoben, weil es verfassungswidrig sei. Dies Gesetz hätte die Kinder der Arbeit in Fabriken und Bergwerken entzogen und war nach vierzehnjähriger Arbeit zustande gekommen. Vor kurzem ist die Gompersche Arbeiterabordnung von ihrer Europareise zurückgekehrt und ergeht sich in weitläufigen Berichten über ihre Eindrücke. Von ihren Berichten kann man nur mit einem Worte des Herzogs von St. Simon sagen: „Schmutzig und stinkend gelogen." Diese Abordnung hat nämlich wüste Kriegspropaganda getrieben und dabei das deutsche Volk mit Schmutz beworfen.

Am Ausguck.

Anderthalb Millionen Flüchtlinge aus Paris.

Nach Berichten zuverlässiger aus Frankreich in Genf eingetroffener Persönlichkeiten beträgt die Zahl der Menschen, die Paris verlassen haben, mehr als anderthalb Millionen. Die Flüchtlinge sind, soweit es die schlechten Verkehrsverhältnisse erlaubten, über ganz Frankreich verteilt worden. Die Hauptmasse befindet sich jedoch noch immer in den Paris benachbarten Departements, wo sich die Ernährung und die Wohnungsmöglichkeiten zusehends verschlechtern. — Die Sammlungen des Louvre (französisches Nationalmuseum) sind von Paris nach Toulouse gebracht worden.

*

In Erwartung der Entscheidung.

General Foch empfing dieser Tage die Bürgermeister der Gefahrzone einschließlich der Stadt Paris und des Seinedepartements. Der General führte aus, er glaube weiter, daß die Entscheidung über das Schicksal der Gefahrzone unter allen Umständen in der nahe bevorstehenden Schlacht fallen würde. Er glaube, daß diese Entscheidung zugunsten Frankreichs fallen werde. — Ergänzend schreibt der ‚Temps' dazu: „Der Beginn zunehmender Luftaufklärung läßt auf einen neuen Sturm an der Front schließen. Von der Wiederaufnahme des großen Waffenganges können uns nur noch wenige Tage trennen."

*

Frankreichs Handel unterbunden.

Durch den U-Boot-Krieg ist Frankreichs Handel nach Griechenland fast völlig unterbunden. In Marseille liegen, Schweizer Blättern zufolge, seit vielen Monaten Waren im Werte von Millionen, die vergeblich auf ein Schiff nach Saloniki, dem Piräus, Korfu, Rhodus usw. warten. — Die ‚Depêche de Brest' schildert die elende Lage der französischen Handelsflotte. Seit 1914, sagt das Blatt, haben wir kaum 6 Handelsschiffe gebaut. Unsere Werften haben kaum zwei bis drei vollendet und nicht einen einzigen Neubau begonnen.

Die Geschwister.

23] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Nur Ingeborgs eifersüchtigen Beobachtungen entging dies nicht. Sie kontrollierte jedes Wort, jeden Blick, den die beiden wechselten. Aber sie verriet sich Heinz gegenüber nicht. Sie wußte, er konnte sehr böse werden, wenn sie ihm damit kam.

Als seltener, aber stets gern gesehener Gast nahm auch zuweilen Magda an den Familien-Geselligkeiten teil. Sie war immer heiter und von unverwüstlicher Lebensfrische. Man hatte sie sehr gern und verzog sie von allen Seiten ein wenig. Sie sah entzückend aus in der sonst so entstellenden Tracht. Das schöne, freundliche Mädchengesicht sah so lieb und herzig aus der dicht anliegenden weißen Haube heraus. Nur ein schmaler Streifen des braunen, glänzenden Haares war über der Stirn frei. Und ihre kräftige, schlanke Gestalt kam auch in dem schlichten, schwarzen Gewand zur Geltung. Ein Hauch von Frieden ging von ihr aus, eine köstliche, kühliche Ruhe. Das empfand am meisten Heinz Römer. Nie war ihm wohler und friedlicher, als wenn er mit Schwester Magda plaudern konnte und in ihre klaren, großen Augen sah. Und sie fühlte, daß ihre Art ihm wohltat. Sie allein ahnte, was für eine zerrissene Seele er hinter der äußeren Ruhe verbarg. Es waren Feierstunden für sie, wenn er sich mit ihr unterhielt. Auch auf Ingeborg wirkte ihr Wesen wohltätig. Die junge Frau hatte schon immer eine große Vorliebe für Magda gehabt. Die wurde nun immer stärker, und Magda gewann einigen Einfluß auf die nervöse Frau. Magda war das einzige junge Weib, das Ingeborgs Eifersucht nicht erregte. Mit ihr durfte Heinz reden, so viel er wollte, es beunruhigte sie nicht. Woran das lag, wußte sie selbst nicht. Vielleicht erschien ihr die junge Diakonissin durch ihren Beruf geheiligt und über jeden Zweifel erhaben.

Heinz fühlte sich seltsam von Schwester Magda angezogen. Sie erinnerte ihn so sehr an Gabi. In der Haltung und in der Art, sich zu bewegen, waren die Schwestern zu verwechseln. Manchmal, wenn er mit ihr sprach, bildete er sich ein, es sei Gabi, die in der Tracht der Diakonissin neben ihm saß. Es war ein bittersüßes Gefühl für ihn. In seinem Innern verschmolzen sich nach und nach die beiden Schwestern zu einer Idealgestalt. Dadurch wurde es ihm leichter, Gabrielens Verlust zu überwinden. Er wurde innerlich ruhiger und zufriedener.

Mitte Oktober erkrankte Ingeborg schwer an einer Influenza. Es war einige Tage nach Freds und Liesas Hochzeit.

Ingeborg hatte allen Ermahnungen zum Trotz getanzt und sich danach erkältet. Da sie Mutterfreuden entgegensah, war ihr Zustand doppelt bedenklich.

Sie verlangte unbedingt, daß man Schwester Magda zur Pflege herbeihole. Heinz fuhr selbst in die Anstalt hinaus und bat die Oberin, daß man ihm Schwester Magda zur Pflege seiner Frau mitgäbe. Die Oberin ließ Schwester Magda herbeirufen. Ihr Gesicht wurde rot, als sie Heinz plötzlich vor sich sah.

„Was ist geschehen?" rief sie bestürzt. Heinz gab ihr Auskunft und bat sie, mit ihm zu kommen.

„Darf ich, Frau Oberin?" fragte sie bittend.

„Ja, Schwester Magda. Gehen Sie mit Gott, so lange man Sie braucht. Der Herr segne Sie, daß Ihnen diese erste Privatkrankenpflege gutes Gelingen bringt. Pflichttreue brauche ich Ihnen nicht anzuempfehlen; ich weiß, Sie werden alles tun, was in Ihrer Kraft steht."

Während Schwester Magda sich fertig machte, unterhielt sich die Oberin mit Heinz. Sie erzählte ihm, daß die junge Schwester bei allen Kranken so beliebt sei, daß jeder von ihr gepflegt sein möchte.

Heinz konnte das den Kranken sehr wohl nachfühlen.

Als er dann Magda gegenüber im Wagen saß, überkam ihn wieder der süße Friede, der von ihrem Wesen ausging. Während er ihr Ingeborgs Krankheit erzählte, sah er in ihr Gesicht, das ihm lieb und vertraut erschien. Ingeborg lag in hohem Fieber, als Magda an ihr Bett trat. Ihre Mutter saß weinend daneben. Die Schwester beruhigte vor allem die alte Dame und schickte sie zur Ruhe. Dann fühlte sie Ingeborg den Puls, prüfte die Aufzeichnungen des Arztes und kam seinen Anordnungen genau nach. Ingeborg schreckte plötzlich auf und sah mit glänzenden Augen zu der schlanken Gestalt empor

„Bist du da, Magda? Oh, wie gut, wie gut, nun werde ich gewiß gesund."

„Ja, Inge — ganz sicher. Aber sprechen darfst du nicht und ganz still mußt du liegen."

„Aber du mußt bei mir bleiben."

„Ich bleibe."

„Immer, bis ich ganz gesund bin?"

„Solange du mich brauchst."

„Ah, das ist gut. Wo ist Heinz?"

„Zum Dienst; er mußte fort."

„Bangt er sich ein wenig um mich?"

„Sehr. Aber nun gebe ich dir keine Antwort mehr. Du mußt ruhig sein."

„Nur noch eins, Magda. Sag du mir ehrlich: Wird es meinem Kindchen schaden, daß ich jetzt krank geworden bin?"

„Wenn du ganz artig bist, dann wird alles gut."

„Ach, ich bin schlecht, Magda. Ich hätte nicht tanzen sollen. Heinz wollte es nicht zugeben, und die Eltern auch nicht — aber ich bin so bös und so trotzig, ich glaubte nur, Heinz wollte nicht mit mir tanzen."

„Das war Unrecht von dir, aber wenn du es einsiehst, ist es ja gut. Nun versuche zu schlafen."

Aber das war nicht leicht. Magda hatte einen schweren Stand mit der aufgeregten Kranken, und das Fieber stieg immer höher. Aber Schwester Magda war unermüdlich auf dem Posten, und endlich wurde es besser mit der Kranken. Das Fieber fiel und Ingeborg war dem Leben wiedergeschenkt. In der folgenden Zeit hatte Magda Gelegenheit, das Verhältnis der beiden Gatten zueinander zu beobachten.

Vorurteilslose Gelehrte und Künstler.

U Wir sind gewöhnt, das Gute und Schöne anzuerkennen, wo wir es finden, ohne nach Volk und Meinung zu fragen. Ja, wir gehen darin so weit, daß wir uns nachsagen lassen müssen, der fremde Künstler und der ausländische Gelehrte finde bei uns oft ein offeneres Ohr und eine freigebigere Hand als unser eigen Fleisch und Blut. Wir haben für diese Eigenart kein Verständnis im Auslande gefunden. Nicht einmal die Männer, die durch uns zu Ansehen und Geld gekommen sind, haben uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, ja, sie haben nicht einmal ein anständiges Schweigen bewahrt.

Wir verlangten und verlangen auch heute nicht, daß ihre Herzen kalt bleiben, wenn ihre Brüder in den Streit gegen uns ziehen. Aber wir durften erwarten, daß sie ihre Hand nicht an dem Schmutzeimer der Verleumdung verunreinigen. Wir täuschten uns über die andern auch in diesem Falle. Die Berliner Opernsängerin Destinn, eine Tschechin allerdings, und der Italiener Caruso, den die Berliner verhimmelten, schreien mit dem Wilsonpöbel: „Nieder mit den deutschen Barbaren!" Der Belgier Maeterlinck fand in Deutschland unzählige Leser und dankte für dieses Verständnis seiner Werke dadurch, daß er seine Feder mit den widerlichsten Greuelmärchen besudelte; er ist nur einer von vielen. Die amerikanischen Austauschprofessoren, die bei uns höchst ehrenvoll aufgenommen wurden, haben es sich wohl gefallen lassen, daß die Ehre, an deutschen Hochschulen zu lehren, ihnen ihre heimische Stellung und ihren wissenschaftlichen Ruf erhöhte. Aber wie viele haben für uns gesprochen als Amerika noch kein offener Feind war? Und die Norweger. Wir haben wie kein anderes Volk Verständnis für ihre Kunst und Wissenschaft gezeigt. Auf unsern Bühnen sind Ibsen und Björnson ständig gespielt worden und verdanken uns so einen großen Teil ihres Weltruhms. Nansens mutige Fahrten und Roald Amundsens Entdeckertaten im Eise des Südpols haben wir gefeiert, als wären sie von Deutschen vollbracht. Roald Amundsen hielt am 9. Oktober 1912 in der Außerordentlichen Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin einen Vortrag über seine Reise zum Südpol und wurde vom amtlichen Deutschland mit allen Ehren bedacht. Jetzt hat er seine Orden und Auszeichnungen mit gehässigen Ausfällen gegen uns zurückgesandt. Wir liegen nicht im Kriege mit seinem Lande; wenn wir auch durch Freundlichkeiten von einem Lande, dessen Bewohner bequem in Berlin Platz hätten, nicht verwöhnt worden, so ist das kein Grund für einen anständigen Mann, geschweige denn für einen Gelehrten von Weltruhm, uns die Freundschaft in beleidigender Form zu kündigen. Er weiß vielleicht zudem noch, daß unser Kaiser durch seine jährlichen Nordlandfahrten Norwegen erst zum Ziel aller Weltreisenden gemacht hat, daß unser Kaiser und sein Volk zuerst dem eingeäscherten Ålesund Hilfe brachten und es aus der Asche hoben. Er weiß es und beleidigt uns.

Das harte Wort „Undank ist der Welt Lohn" sollte nicht von denen gelten, die auf der Menschheit Höhen wandeln. So dachten wir und sind enttäuscht worden. Wir sind auch belehrt worden, daß die völkerversöhnende Kraft der Kunst und Wissenschaft nur in unserer Einbildung vorhanden ist. Wir werden also fremde Künstler und Gelehrte mit mehr Zurückhaltung behandeln müssen. Gewiß, wir dachten nicht, als wir ihnen zujubelten, an politische Vorurteile, aber auch nicht daran, daß man so groß und doch so jämmerlich klein sein kann. Jetzt wissen wir's und werden uns danach richten.

W. Rumpf.

Volkswirtschaftliches.

Die Beschlagnahme der Klavierleuchter. Zu den Gegenständen aus Sparmetall, die in diesem Jahre beschlagnahmt worden sind, gehören auch die Klavierleuchter. Die Musiksektion des Provinzial-Lehrerinnenvereins für Schlesien und Posen hat sich deshalb an die zuständige Stelle mit der Bitte gewendet, Musiklehrerinnen von der Pflicht der Ablieferung der Klavierleuchter zu entbinden. Die Metallmobilmachungsstelle in Berlin hat jedoch dem Breslauer Magistrat den Bescheid gegeben, daß sie zwar nicht verkenne, daß den Lehrern und Lehrerinnen der Musik durch die Ablieferung der Klavierleuchter Schwierigkeiten erwachsen. Es wird aber zugegeben werden müssen, daß Klavierleuchter weit eher entbehrlich sind, und sich leichter ersetzen lassen als andere Gegenstände, die auch nicht geschont werden können. Es bestehe daher keine Möglichkeit bezüglich der Ablieferung der Klavierleuchter eine Ausnahme zuzulassen.

Von Nah und Fern.

3¾ Milliarden Mark Schwerarbeiterlöhne. Die in den Berufsgenossenschaften vereinigten Betriebe der Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Hüttenindustrie haben in ihren Lohnaufrechnungen für das vergangene Jahr ganz gewaltige Zahlen aufzuweisen. Sie bezahlten 1917 rund 3¾ Milliarden Mark Löhne. Gegen das Jahr 1916 betrachtet, ist das eine Zunahme von rund einer Milliarde und 340 Millionen Mark; gegen das Jahr 1914 aber eine solche von rund 2 Milliarden Mark.

Gegen die Hamsterplage. Auch die sächsische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der Sommerfrischlern, Kurgästen und anderen Personen, die in Orten mit weniger als 6000 Personen vorübergehend Aufenthalt genommen haben, nebst ihren Familienangehörigen der weitere Aufenthalt verboten werden kann, wenn sie durch Hamstern oder andere Überschreitung der Vorschriften über den Lebensmittelverkehr die allgemeine Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährden.

Mißglückte Pferdekur. Der Bauerssohn Schipp in Recklinghausen litt an Gliederschmerzen. Um sich von diesem Leiden zu befreien, beschloß er, sich im Backofen einmal gründlich auszuschwitzen. Er kroch daher nach dem Backen in den noch heißen Ofen, nachdem er seine Mutter ersucht hatte, ihn nach einer halben Stunde wieder herauszulassen. Als sie ihn nach der bedungenen Zeit herausholen wollte, war er tot.

Der erste Esperantogottesdienst. In den Tagen vom 6. bis 10. August tagt in der Gotenburger Hochschule der erste skandinavische Esperantogottesdienst, zu dem Schweden, Dänen, Norweger, Russen und Holländer ihre Teilnahme zugesagt haben. Bei dieser Gelegenheit wird in der St.-Annedalskirche der erste Esperantogottesdienst abgehalten werden.

Ein Ferkel für ein Seidenkleid. Im Zeitalter des wiederaufgelebten Tauschverkehrs beim Warenhandel braucht man sich über folgende Anzeige in einem Lothringer Blatt nicht zu wundern: „Ein guterhaltenes, seidenes Kostüm (blau) gegen ein Ferkel zu vertauschen." Es fragt sich nur, ob es einen glücklichen Ferkelbesitzer geben wird, der geneigt ist, ein jetzt so hochwertiges kleines Borstenvieh gegen ein seidenes Kostüm zu verschleudern.

Eine neue Methode zur Herstellung von Aluminium soll in San Franzisko entdeckt worden sein. Durch diese neue Methode wird das Aluminium ebenso hart wie Stahl, wobei sein Gewicht nur $^1/_{11}$ desjenigen des Stahls beträgt. Diese Erfindung soll besonders für die Herstellung von Flugmaschinen von größter Wichtigkeit sein.

Von der Beiletzung des verstorbenen Sultans.

Oben: Der Sarg wird von Palastgarde-Offizieren getragen. Unten: Die kaiserlichen Prinzen und Minister im Gefolge.

Kriegsereignisse.

6. Juli. Südlich der Somme, zwischen Aisne und Marne und bei Reims erhöhte Gefechtstätigkeit. — In der Champagne Erkundungsgefechte.
7. Juli. Lebhaftere Gefechtstätigkeit an der ganzen Westfront. Französisch-amerikanische Angriffe westlich von Chateau-Thierry scheitern.
8. Juli. Starke Artillerietätigkeit beiderseits der Lys und zu beiden Seiten der Somme.
9. Juli. Feindliche Angriffe am La Bassée-Kanal, an der Somme und südwestlich von Noyon scheitern. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
10. Juli. Regere Gefechtstätigkeit im Kemmelgebiet, an der Lys und an der Somme. — Südlich der Aisne französische Teilangriffe; die Franzosen setzten sich in zwei Gehöften fest.
11. Juli. Lebhafte Feuertätigkeit zwischen Aisne und Marne. — Bei einem Flug nach Coblenz werden fünf amerikanische Flugzeuge abgeschossen.
12. Juli. Im nördlichen Teile der Westfront und zwischen Aisne und Marne gesteigerte Artillerietätigkeit.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Vor der Strafkammer wurde der 43 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Bäppler wegen Betrugs zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bäppler hatte mit mehreren Firmen in Köln und Leipzig Geschäfte wegen Lieferung von technischem Rüböleratz und heißem Dampfzylinderöl in Höhe von 80 000 Mark abgeschlossen und sich diese Summe gegen Duplikatfrachtbrief auszahlen lassen. Als dann die Firmen die Ware erhielten, stellte sich diese als gefärbtes Wasser heraus.

Stendal. Ein Landwirt aus Schwaneberg wurde von der hiesigen Strafkammer zu 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Zentner Kümmel, für den der Höchstpreis 300 Mark beträgt, zu 800 bis 1050 Mark verkauft hatte. Ferner wurde auf Einziehung des erlösten Betrages von 118 000 Mark erkannt. Ein Handelsmann, der bei dem Geschäft geholfen hatte, wurde zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Ein eigenartiges Postkuriosum. In Junker-Wehningen wurde am 8. Juni 1911 eine Postkarte nach Landsberg (Warthe) abgesandt, die in Dömitz (Mecklenburg) am 9. 6. 1911 abgestempelt wurde. Am 27. Juni 1918, also nach sieben Jahren, ist die Karte glücklich in Landsberg (Warthe) eingetroffen. Inzwischen ist aus dem „Fräulein", an das sie adressiert war, eine Frau und Mutter geworden. Das Merkwürdigste hierbei ist aber, daß die Empfängerin der so schnell beförderten Karte obendrein noch — Strafporto zahlen mußte, weil die Postkarte nur mit 5 Pf. und nicht mit 7½ Pf. frankiert worden ist. Freilich, die Absenderin konnte nicht wissen, daß bis vor Ankunft ihrer Karte ein neuer Posttarif in Kraft treten würde. Originell ist es aber auf jeden Fall, daß die Empfängerin auch noch dafür bestraft wird, daß die Karte für die kurze Strecke sieben Jahre gebraucht hat.

Heinz tat ihr furchtbar leid. Sie sah sehr wohl, wie er unter Ingeborgs zänkischem, eifersüchtigem Wesen litt. Und auch in Ingeborgs Seele tat sie einen Einblick. Sie sah, wie die Ärmste sich quälte mit ihrem eifersüchtigen Argwohn. Er entsprang aus dem Bewußtsein, daß ihr Mann sie nicht liebte. Diese beiden Menschen waren nur zur gegenseitigen Qual aneinander gefesselt. Durch eine unvorsichtige Äußerung der Mutter hatte Ingeborg erfahren, daß ihr Vater Heinz direkt darum gebeten hatte, sie zu heiraten. Nun war vollends ihre Herzruhe dahin.

Zu Magda hatte Ingeborg so festes Vertrauen, daß sie ihr alles beichtete, was ihr Herz bewegte. Die junge Diakonissin bekam so einen tiefen Einblick in diese Ehe, und die beiden Menschen taten ihr leid. Sie bot ihren ganzen Einfluß auf, um Ingeborg zu beruhigen. „Quäl dich doch nicht mit so törichten Gedanken, Inge. Wenn dein Mann dich wirklich nicht aus Liebe geheiratet, — wer sagt dir, daß er dich dann nicht später liebgewonnen hat."

„Ich fühle es."

„Das ist Unsinn. Und selbst, wenn es wäre, so erwirb dir doch seine Liebe, du bist doch seine Frau."

„Wie soll ich das anstellen?"

„Närrchen, das kann ich dir nicht so genau sagen. Ich weiß nur — wie du es jetzt machst, ist es falsch. Solche Quälerei hält kein Mann aus. Vertraue ihm, er ist doch ein Ehrenmann. Du treibst ihn ja fort von dir. Sei doch gut und verständig, dann wird er dich lieb haben, ob er will oder nicht."

„Ach, Magda, ich wollte, du könntest immer bei mir sein. Ich fühle, du meinst es gut und du hast eine so verständige Art, mir mein Unrecht vorzuhalten. Aber du sollst sehen, ich nehme es mir zu Herzen und will mir wirklich Mühe geben. Nicht wahr, noch ist es nicht zu spät, noch kann ich alles gut machen?"

„Ja, Inge, es wird noch alles gut werden, wenn du nur ernstlich willst."

Es wurde dann wirklich besser. Ingeborg war ruhiger und liebenswürdig. Heinz wußte, daß er diese Umwandlung seiner Frau Magda zu danken hatte. Er kam jetzt oft in das Krankenzimmer und setzte sich an Ingeborgs Bett. Magda hatte ihren Platz dann meist am Fenster. Sie saß dort über irgend eine Handarbeit gebeugt, und das Licht fiel auf ihre weiße Haube. Sie plauderten dann ganz friedlich, die drei, und Ingeborg behauptete, so schöne Stunden habe sie noch nie erlebt. Sie hielt dann friedlich ihres Mannes Hand in der ihren, und wenn er sie zuweilen streichelte oder ihr freundlich zunickte, dann glaubte sie an eine schönere Zukunft.

Nach vier Wochen kehrte Schwester Magda wieder in die Anstalt zurück. Ingeborg brauchte keine Pflege mehr, wenn sie auch noch sehr geschont werden mußte. Nur ungern ließ sie Schwester Magda ziehen, es war ihr, als wenn ihr guter Hausgeist mit ihr von dannen ginge. Noch mehr empfand Heinz den Verlust Magdas. Sie hatte wie ein Engel des Friedens in seinem Hause gewaltet. Es hatte, solange sie da war, etwas gegeben, was ihm seine Heimkehr vom Dienst wünschenswert machte.

Eine Weile hielt die [illegible] Stimmung bei Ingeborg noch an. Dann wurde es aber wieder wie früher. Heinz bekam nur verweinte Augen und ein mürrisches Gesicht zu sehen, wenn er nach Hause kam. Es gab wieder täglich eifersüchtige Szenen und heftige Vorwürfe. Wenn die alten Hallers nicht gewesen wären mit ihrer rührenden Liebe für den Schwiegersohn — er hätte es nicht ausgehalten.

Magda hatte bald eine neue Privatkrankenpflege erhalten, die ihre Zeit sehr in Anspruch nahm. So konnte sie Ingeborg sehr selten sehen. Und Magda war es lieb so. Sie hatte deutlich empfunden, daß es die höchste Zeit für sie war, aus Römers Nähe zu kommen. Sie war ehrlich genug gegen sich selbst, um sich einzugestehen, daß sie mehr für Heinz empfand, als für ihre Ruhe gut war. Da galt es, die Zähne zusammenzubeißen und den Kopf hochzuhalten. So eine unsinnige Liebe durfte ihr Lebenswerk nicht aus dem rechten Kurs bringen. Also Arbeit — viel Arbeit, damit man keine Zeit hatte, Grillen zu fangen.

* * *

Ingeborg hatte sich nicht wieder so recht erholt. Sie blieb kränklich und leidend, und ihre Stimmung war [illegible] gedrückt.

Heinz konnte mit dem besten Willen für das kleine, elende Weib nichts weiter empfinden als Mitleid. Er brachte all ihren Szenen eine gleichmäßige Ruhe entgegen und gab es auf, ihre Vorwürfe und Anklagen für etwas anderes als krankhafte Anfälle zu halten. [illegible] er von Haus hin, [illegible] los ging Ingeborg neben ihm. Diese zwei Menschen fanden nicht den richtigen Weg, auf dem sie sich begegnen konnten.

Im März erwartete Ingeborg die Ankunft ihres ersten Kindes. Ihr Zustand wurde immer elender. Trotzdem nahm sie an allen festlichen Veranstaltungen teil, sie ließ sich nicht zurückhalten. Sie fürchtete sich vor dem Alleinsein. Da kamen die nagenden, bitteren Zweifel an ihres Mannes Liebe, und sie lief oft wie von Sinnen stundenlang umher und suchte krampfhaft nach einem Beweis, daß Heinz ihr untreu war.

Sie hatte sogar die üble Gewohnheit angenommen, seine Sachen zu durchwühlen und ihn in häßlicher Weise nachzuspionieren. Natürlich gelang es ihr nie, etwas zu finden. Dann sank sie ganz erschöpft zusammen und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. — — —

Es war an einem feuchten, unfreundlichen Märzmorgen. Heinz war zeitig zum Dienst ausgerückt und Ingeborg lag noch im Bett, als er ging.

Sie erhob sich aber bald. Heinz würde bis zum Abend abwesend sein, da konnte sie wieder einmal gründlich und ungestört Nachforschungen anstellen.

Sie nahm sich kaum Zeit, zu frühstücken, dann betrat sie das Zimmer ihres Mannes.

Seine Kleidungsstücke vom Tage vorher waren noch nicht gesäubert und hingen außerhalb des Schrankes an einem Garderobehalter. Die wurden zuerst durchgesucht. Sie fand nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Lobe-Theater.
Heute bis Freitag:
Die blonden Mädels vom Lindenhof.
Sonnabend zum 1. Male:
Wo die Schwalben nisten.

Schauspielhaus.
Dienstag und täglich:
Drei alte Schachteln.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Die Dollar-Prinzessin.
Anfang 8 Uhr.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7 3/4 Uhr:
Egon und seine Frauen
Große Posse in 3 Akten
Ida Vané
u. A.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
(kleine Preise):
Familienvorstellung.

Leichte Anleitung zum Anbau. Verarbeitung und Beizen der
Tabakpflanze
zu Rauchtabak. Preis 70 Pfg Samen, Prise 1.—, Doppelp. 1,50
„G."-Verlag, **Rösrath**, (Rhld.)

Einen neuen Anzug oder Paletot ohne Bezugschein
erhält man durch wenden oder modernisieren bei
C. Grabsch, Breslau,
Breitestraße 32, 2. Etage.

Adolf Baum's Etablissement, Brockau, Hauptstraße Nr. 1.
Sonntag, den 21. Juli 1918.

Feier des zweiten Jahresfestes des Jugendbundes für entschiedenes Christentum, Brockau.

Programme sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen zum Preise von 19 Pfennig zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Die Meggendorfer-Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Spar-Einlagen Depositen-Gelder
werden von uns mit
4 %
nach Uebereinkunft **auch höher verzinst**
Breslauer Creditbank
Fernspr. 6960—62 Breslau Postscheckkonto 775
Tauentzienstraße 14
Kassenstunden 9—1 Uhr.

Küchen-Einrichtungen
siebenteilig, graublau gestrichen, liefern sofort preiswert
Gebr. Buchmann,
Breslau, Fischergasse 2, 1. Etage, am Wachtplatz.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Schöne u. preisw.
Blusen Batistkragen Untertaillen
finden Sie in der
Blusen-Ecke
Schmiedebrücke 58
Ecke Nadlergasse.

Echtes, starkes Pergament
zum Verbinden von Töpfen zu haben bei **E. Dodeck.**

Feldpostkartenbriefe
sind zu haben bei **Ernst Dodeck,** Banhofstr. 12.

Die illustr. Beilage Nr. 28 liegt am nächsten Sonnabend bei.

Am Dienstag, den 16. Juli, früh 6 1/4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden, mit den hl. Sterbesakramenten wohl versehen, mein inniggeliebter, herzensguter Mann und treusorgender Vater, der pensionierte
Eisenbahntischler
Paul Tief
im Alter von 48 Jahren 3 Monaten.

Mühe und Arbeit war sein ganzes Leben. Wer unsern Vater gekannt hat, wird wissen, was wir an ihm verloren haben. Um stilles Beileid bitten

Brockau, den 16. Juli 1918

Anna Tief, als Gattin, **und Kinder.**

Beerdigung: Freitag, den 19. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Güntherstrasse 24.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit allen, den Mietern des Hauses Güntherstrasse Nr. 3, dem Brockauer Krieger-Verein und besonders Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe unser herzlichsten Dank.

Brockau, den 16. Juli 1918

Familie Jaletzky.

Trauerkleidung
kauft man am besten im
Spezial-Trauer-Magazin
von
August Benedix
Breslau, Ring, Ecke Nikolaistraße
Telefon 4010.

„Thalia"
das neueste Kronen-Buch von **Bernt Lie** ist in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße **12,** vorrätig.

Seiden-Stoffe
für
Kostüme
Kleider
Blusen
etc.

Seidenhaus
M. Fischhoff
Breslau 1, Ring 43.

Schleier-Stoffe
Wasch-Voile
Chapp-Voile
Baumwollene
Museline
etc.